

und, Wechsel, die erst in der Zukunft eingelöst werden können, wenn wir äußerlich frei sind. Im ganzen aber ist sie ein Werk mit hohen Gedanken und Idealen, gegründet auf die Achtung vor der Persönlichkeit, nach einem hohen Menschentum strebend, würdig eines von Selbstbewußtsein erfüllten Volkes.

Reise des Reichspräsidenten nach Bayern.

Reichspräsident von Hindenburg trifft, wie nunmehr feststeht, am kommenden Mittwoch, den 12. August, vor-mittags in München ein. Am Vormittag wird im Außenministerium die Vorstellung der bayerischen Be-zörden und des Landtages stattfinden und im Reichs-schatzamt die Vorstellung der Münchener Reichsbehörden. Mittags wird der Reichspräsident im Rathaus durch den Ersten Bürgermeister Scharnagl begrüßt werden. Am Nachmittag wird der Reichspräsident auch das Deutsche Museum besichtigen. Im Laufe des Abends erfolgt beim Ministerpräsidenten Dr. Held ein Empfang, an dem sich ein Zapfenstecher anschließt. Am Donnerstag vor-mittags fährt der Reichspräsident ins bayerische Hochland.

Die Kämpfe mit den Druzen.

Die Kämpfe der französischen Truppen in Syrien werden von deutschen Zeitungen zu gemäßigten Kampf-handlungen aufgebauscht. Einige Meldungen besagen, daß 60 000 Druzen sich erhoben hätten und Frankreich keine Reserven für Marokko frei bekommen könne. Die französische Regierung schweigt über die Vorfälle, aber gibt kleine Nachrichten, die die Angelegenheit als gän-zlich unbedeutend hinstellen. Daß sie sich damit selbst schadet, liegt klar auf der Hand, denn die Lage in Syrien ist immerhin ernst, wenn auch nicht in dem Maße, wie sie teilweise dargestellt wird.

Paris, 9. August. Von dem französischen Oberkom-mandierenden in Syrien General Sarrail traf heute morgen ein kurzes Telegramm im Kriegsministerium ein, wonach seit dem 7. August keine neuen Ueberfälle durch die Druzen erfolgt seien.

Im Gegenzug dazu steht ein langes Telegramm der „Chicago Tribune“ aus Kairo, wonach die Situation sehr bedrohlich sein soll. Die Festung Sucida werde von den Druzen immer noch belagert und diese seien entschlossen, die französische Besatzung auszuhungern. Zweimal wurde versucht, der Besatzung Lebensmittel und Wasser zuzuführen, aber die beiden Hilfsexpeditionen seien von den Druzen aufgerieben worden. Einen gro-ßen Angriff auf die Festung wollen die Druzen nicht unternehmen, sie sind aber entschlossen, die Franzosen auszuhungern, um sich der großen Munitionsvorräte, die sich dort befinden, zu bemächtigen und um mit diesen den Kampf gegen die Franzosen fortzusetzen. Der „Chicago Tribune“ zufolge ist dieses der sechste Auf-stand seit dem Jahre 1919, in welchem die Franzosen Syrien besetzten. Zweimal seien die Franzosen schwer geschlagen worden. Das Blatt behauptet, daß die Fran-zosen bei der ersten Schlacht 200 und bei der zweiten 400 Tote gehabt hätten. Insbesondere leiden die Fran-zosen jetzt an Wassermangel. Die Situation werde auch dadurch verschärft, daß die Beduinen aus der Wüste in der Umgebung von Lauran sich den Druzen angeschlossen hätten. Diese hätten erklärt, sie würden nicht für sich selbst kämpfen, sondern für die Unabhängigkeit ganz Syriens. Im französischen Auswärtigen Amt wurde der „Chicago Tribune“ erklärt, daß diese Berichte zwei-fellos übertrieben seien und daß man alle Nachrichten aus englischen und arabischen Quellen vorsichtig auf-nehmen solle. Vor allem sei es unrichtig, daß die Druzen von dem Pascha El Utrach kommandiert wür-den, wie gemeldet wurde, weil dieser seit Monaten tot sei. Außerdem hätten die Franzosen keinerlei Tanks ver-loren, weil sich solche nicht in Syrien befinden, da-gegen sei es richtig, daß sie Kanonen und Flugzeuge ver-loren hätten. Nach einer Londoner Meldung haben die englischen Behörden in Transjordanien Maßnahmen er-griffen, daß die Druzen nicht auf transjordanisches Ge-biet übergehen können. Eine strenge Grenzkontrolle wird eingeführt.

Friedrich der Große als Komponist.

Von Alfred Bichtenstein.

Im Jahre 1890 erschienen die Fiktionenkonzerter und eine Auswahl der Fiktionenkonzerter Friedrichs des Großen. Hiermit wurden unter den vielen, auf die mannigfachen Gebiete des Geisteslebens verteilten Arbeiten des Königs auch die musikalischen Werke der Öffentlichkeit zugänglich, und es war annehmend, daß sie weitgehendem Interesse begegnen würde. Vor allem konnte sich der Musikfreund selbst ein Ur-teil darüber bilden, ob die Sonaten und Konzerte nur auf ein rein geschichtliches Interesse an den großen König An-spruch erheben dürfen, oder ob sie als Werke gelten sollen, die, abgesehen von der sonstigen Bedeutung ihres Urhebers dem Spieler und Hörer einen so großen musikalischen Genuß bereiten, daß sie es verdienen, der Nachwelt als Bereicherung der Musikliteratur erhalten zu bleiben.

Friedrich der Große war auf musikalischem Gebiet De-lettant; er hat das Fiktionenspiel und die Komposition lediglich zur Erholung betrieben, und schon hieraus ist es verständ-lich, daß wir in ihm keinen der bahnbrechenden Meister vor uns haben. Friedrich hat sich streng und einseitig an die überlieferten Formen gehalten; seine Kantaten, Arien und Overtüren können sicher nicht mehr als ein rein geschicht-liches Interesse beanspruchen. Anders ist es schon mit seinen Militärmärschen, die sich zum Teil in bestimmten Regimen-tern bis in die neue Zeit einen festen Platz bewahrten. Am wertvollsten aber sind seine Fiktionenkompositionen: vier Kon-zerte für Fiktion, Streichquartett und Klavier, deren er hundertsechszwanzig geschrieben hat.

Die Konzerte drängt die Ausgabe vollständig und zwar erhält sie die Partitur und einen von Karl Reinicke vorge-nommene Bearbeitung für Fiktion und Klavier. Es ist zu hat das eine oder das andere Konzert auch schon den Kon-

Englische Stimmen zum Sicherheitspakt.

Paris, 9. August. Habas veröffentlicht eine lange Darstellung über die bevorstehenden Londoner Bespre- chungen zwischen Briand und Chamberlain, aus der einige Punkte hervorgehoben werden müssen. Es wird darin gesagt:

Deutschland werde in einer sehr kurzen Antwort auf die Note beknüppelt werden, daß nunmehr die Periode des schriftlichen Gedankenaustausches abge- schlossen sei und daß nunmehr mündliche Besprechun- gen stattfinden müßten. Infolgedessen wird Deutsch- land zu einem bestimmten Zeitpunkt eingeladen wer- den mit den Alliierten mündliche Verhandlungen einzuleiten.

Der zweite bedeutungsvolle Punkt dieser Erklärung ist die Feststellung, daß das Foreign Office an der Er- klärung, die Chamberlain am 8. Juni in Genf Briand gegeben hatte, festhalte. Die Erklärung besage, daß Frankreich keine Hindernisse bereitet werden lassen, die Schiedsgerichtsverfahren, die Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei abschließen sollte, zu garantieren. Alle Erwartungen, die man nach den heftigen Kritiken in der englischen Presse hegen konnte, daß nämlich Chamberlain Frankreich im Osten Europas nicht freie Hand lassen werde, werden also nichtig — vorausgesetzt natürlich, daß Habas gut unterrichtet ist. Dabei soll die Bemerkung nicht unterlassen werden, daß sich nicht er- kennen läßt, ob Habas in seiner heutigen Erklärung die Anschauungen des Foreign Office oder nur der franzö- sischen Botschaft in London wiedergibt.

Auch sonst finden sich in der Habas-Darstellung einige bemerkenswerte Angaben: Es heißt darin, daß die Besprechungen zwischen Chamberlain und Briand die wichtigsten sein werden, die man seit langer Zeit geführt habe. Es soll aber die Antwort an Deutschland, über den Pakt und auch über den Völkerbund gesprochen werden. England und Frankreich haben je einen Vakt- entwurf ausgearbeitet. Diese beiden werden nun zu einem einheitlichen Schriftstück zusammengeschweift wer- den. Dieses müsse aber das Resultat einer vollkommenen Uebereinstimmung zwischen Briand und Chamber- lain sein.

Das Vaktprojekt, das in London hergestellt wer- den soll, werde die Grundlage für die weitere Er- örterung mit deutschen Vertretern bilden. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß Deutschland der Pakt, der in London ausgearbeitet werden soll, nicht in ultimativer Form vorgelegt, sondern daß mit Deutsch- land darüber verhandelt werden soll. Erst bei diesen Verhandlungen werde ein diplomatisches Dokument zu- standekommen, das den endgültigen Sicherheitspakt zwi- schen den Alliierten und Deutschland darstellen wird.

Auch über den Eintritt Deutschland in den Völke- bund soll in London ernstlich verhandelt werden. Ha- bas behauptet, daß Deutschland gegen die Bedingungen der Alliierten für seinen Eintritt in den Völkerbund keine ernsthafte Opposition mache, aber daß es seine Vor- behalte, die es bereits in der Note an den Völkerbund ausgesprochen habe, aufrecht erhalte. Andererseits stehen aber die Alliierten auf dem Standpunkt, daß ein Pakt mit Deutschland nur möglich sei, wenn Deutsch- land in den Völkerbund unter den Bedingungen ein- getreten wäre, die ihm der Völkerbund in seiner Note vom 18. März mitgeteilt hat. Das Foreign Office sei ebenso wie der Quai d'Orsay der Anschauung, daß die Forderung Deutschlands, wonach ihm Ausnahmerebedin- gungen gestellt werden sollen, abgelehnt werden müsse. Vielmehr habe Deutschland ohne Bedingungen in den Völkerbund einzutreten. Aber das Recht soll Deutsch- land nicht bestritten werden, später Proteste vor dem Völkerbund vorzubringen.

Genauere Schwierigkeiten und Meinungsverschieden- herten bestehen sicherlich noch zwischen Paris und London, aber man hat anscheinend die feste Ueberzeugung, daß diese beseitigt werden würden. Man hofft auf gute Resultate der Londoner Besprechungen und schließt aus der Tatsache, daß Briand nach London kommt, daß sich

zertsaal zu sehen bekommen und hat ihn bei solchen seltenen Gelegenheiten nicht zu scheuen brauchen. Manches neuzeit- liche, vielsach auch aus andern als rein musikalischen Beweg- gründen aus Pöbium gebrachte Stück könnte den Wettbe- werb nicht aufnehmen.

Wehr geben uns jedoch die Sonaten, und gerade für sie kann man den Ausdruck Thourrets geltend machen: „Als Fiktionvirtuose und Komponist stand Friedrich der Große über dem Dilettantismus. Seine musikalischen Werke sind nicht bloß historische Werturteilsgegenstände, sondern gebiegene Arbeiten eines durchgebildeten Meisters.“ Dieses lobende Urteil steht nicht allein. Nach Nicolai, einem Zeitgenossen des Königs, war „in den Solf die Harmonie dieses Dilettan- ten im ganzen richtiger als jeglicher Zeit mancher profesori- bi musika“, und wie Spitta, der Herausgeber der Sonaten- auswahl, in seinem Vorwort ausführt, wird an recht vielen Sonaten selbst ein kritisch scharfes Auge keinen Mangel ent- decken. Weit wichtiger ist uns jedoch, wenn die Musik ihr Aufgabe, uns zu Genuß zu sprechen, erfüllen soll, daß man „Schöpferisches“ in den Kompositionen findet; die musikalischen Gedanken entströmen ihm frei und leicht.

Wer sich selbst mit den Sonaten eingehender beschäftigt, wird diese Urteile bestätigen müssen. Es sind allerdings nicht alle Sonaten gleich zu bewerten; sogar innerhalb derselben Sonate ist der Wert der einzelnen Sätze zuweilen so ungleich, daß man gewöhnlich für die Wiedergabe im Konzertsaal eine aus mehreren Sonaten zusammengestellte Sapprete wählt.

Mit geringen Abweichungen zeigen alle Sonaten denselben Aufbau: Sie bestehen aus drei Sätzen; dem getragenen Einleitungssatz (Adagio, Grave, Affettuoso und ähnlich), einem längeren Allegrosatz und dem lebhaften Schlußsatz (Allegro molto, Presto usw.) Von diesen drei Sätzen weist der erste Allegrosatz, dessen Form eine breitere Durcharbeitung verlangt, nicht selten einen Mangel an Ursprünglichkeit auf. Vor allem leidet das Figurenwerk, das wir in fast allen

den Standpunkt Englands und Frankreichs in den letz- ten Tagen mehr geändert habe, als dies seit längerer Zeit der Fall war.

Verfassungsfeier im Reich.

Die Gause Halle, Leipzig, Magdeburg des Reichsbanners veranstalteten am Sonnabend und Sonntag eine gemeinsame Verfassungsfeier in großem Stile in Halle. Das Verbot der hiesigen Reichsbahndirektion, betreffend Aus- schmäkung des Bahnhofsvorplatzes mit schwarz-rot-goldenen Fahnen, wurde auf eine Beschwärde hin von Generaldirektor Oeler aufgehoben. Im allgemeinen beteiligte sich aber die Hallische Bevölkerung nur wenig an der Beflaggung. In den Hauptstraßen sah man nur vereinzelt schwarz-rot-goldene Fahnen. Dagegen war der Hall-Markt, auf dem die Rund- gebungen stattfanden, festlich geschmückt. Eingeleitet wurde die Feier am Sonnabendabend durch einen Fackelzug. In zwei Lokalen fanden alsdann noch Nachfeiern statt. Nach Beendigung der Rundgebungen versuchte eine Horde junger Roter-Front-Kämpfer die Reichsbannerleute durch wilde Schimpfworte zu provozieren. Sie wurden aber von diesen vollständig ignoriert.

Am Sonntag trafen weitere Abteilungen Reichsbanner- leute von auswärts ein. Der Festzug bewegte sich diesmal durch den Süden und endete auf dem Hall-Markt, wo der Vorsitzende der Ortsgruppe Halle des Reichsbanners, Geheim- rat Professor Dr. Wänig, die Erschienenen in Halle herzlich willkommen hieß. Auch der im Kriege gefallenen Kameraden wurde gedacht. Die Musik spielte: „Ich hatt' einen Kameraden . . .“ Mit einem dreifachen „Heil“ auf die deutsche Republik wurde die Rundgebung geschlossen. Zu ernst- en Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Verfassungsfeier des Reichsbanners in Berlin. Hunderte von schwarz-rot-gold bewimpelten Booten eröffneten bereits am frühen Morgen den Reigen der vielgestaltigen Verfassungs- feier des Reichsbanners durch eine Aorlofahrt quer durch Berlin. 17 Bezirksfeiern gingen dem großen Festakt auf der weiten Treptower Spielwiese voraus. Schon vor der Mittags- stunde waren die nach Treptow führenden Züge und Straßen- bahnen überfüllt. Der eigentliche Anmarsch aber, der vor- züglich organisiert war, brachte dann eine gerabezu bedingstige Menschenmenge hinaus, die von der Festleitung auf etwa 500 000 geschätzt wird. Im Zuge wurden zahllose Kapellen, Trommler- und Pfeiferkorps und unzählige Fahnen mitgeführt. Stämmisch wurden die Ostereiche und die Grenzdeutschen aus dem Osten und Norden begrüßt. Nach einem von Frh v. Unruh für diese Feier gedichteten Prolog, der von Professor Gregori gesprochen wurde, und einem von Professor Witte geleiteten Sprechportrage, begrüßte der Gauvorsitzende Koch die Teilnehmer. Drei Lautsprecher trugen die Ansprache über das ungeheure Feld. Namens der Stadt Berlin entbot Bürgermeister Rohlf der Versammlung die Grüße für die Stadt Berlin. Die Festrede hielt Oberpräsident Höring als Vorsitzender des Reichsbanners. Bundeskanzlerminister Trohn nahm dann die Worte von sieben neuen Reichsbannerführern vor, verbunden mit Gedankenworten für die im Kriege Ge- fallenen. Massenchor, Musikvortrage und gemeinsame Gesänge beschlossen die Feier, die in Spandau und Charlottenburg durch Parallelveranstaltungen begangen wurde. Ein Feuer- werk in Treptow und eine reiche Illumination des Häuser- viertels am Baumshulenberg steigerten in den Abendstunden die Begeisterung.

Frankfurt a. M., 9. August. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte zur Vorfeier des Verfassungstages einen großen deutschen republikanischen Tag für Südwest- deutschland, für den 8., 9. und 11. August einberufen. Den Auftakt bildete ein gestern abend veranstalteter Fackelzug. Heute fand kein großer Festzug durch die Straßen und eine Rundgebung im Stadion statt. Ansprachen hielten u. a. der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Bartel und General von Daimling. In einer einstimmig angenommenen Entschlieung wird gegen die unwürdige und rechtswidrige Behandlung der deutschen Minderheiten in anderen Staaten, vor allem gegen die Unterdrückung des Deutschiums in Süd- tirol und gegen die zu unrecht fortbauende Besetzung der Adlner Zone durch alliierte Truppen protestiert. Weiter wird

ähnlich gebauten Sonaten jener Zeit an bestimmten Stellen dieses Sages finden, bei Friedrich vielsach an besonders großer Einseitigkeit und Mattigkeit in der Erfindung, und vermischt an ihm gar zu häufig den logischen und gefälligen Zusammenhang mit dem Thema. Die trocknen Passagen verraten eine gewisse Verlegenheit, wie der haben weiter zu spielen sei, und in ihnen steht recht eigentlich das, was man Dilettantismus nennen darf. Aber mancher dieser Allegro- sätze ist auch vollkommen frei von diesem Mangel, und der ge- tragene Eingangssatz bringt vielfach eine solche ernste Ge- mütstiefe und der knappgefaßte Schlußsatz so viel Feinheit und geradezu übermächtige Laune, daß es wirklich ein Schan- den wäre, wenn Werke mit so reicher Erfindung in den Bil- liotheken verstauben sollten.

Zu Lebzeiten des Königs und später sind die Fiktionenkom- positionen bis auf wenige Ausnahmen nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, ebenso wie Duangens Werke nur für Fried- richs Hausmusik komponiert waren. Es war daher mit Freuden zu begrüßen, daß nach vielerlei Vorarbeiten die Konzerte und eine Auswahl von fünfzehn- und sechs- Sonaten herausgegeben wurden. Sollten die Sonaten — denn nur von diesen sei hier die Rede — aber für uns auch spielbar sein, so mußte mit der Veröffentlichung eine durchgreifende Bearbeitung Hand in Hand gehen, denn die Sonaten sind für Fiktion und Vokal komponiert, es ist also nur die Solo- und Vokaltimme ausgeschrieben, die letzte noch dazu in nur wenigen Sonaten und da auch nur unvollständig beschriftet. Diese Art der Komposition, bei der die Harmonisierung dem Klavier- spieler überlassen wird, war damals bekanntlich allgemeiner Brauch, und da Friedrich die ganzen Jahre hindurch nur mit wenigen, aber bedeutenden Musikern zusammen spielte, und nicht so die Mit- und Nachwelt komponierte, so brauchte er noch weniger, als es sonst üblich war, enge Vorschriften in dieser Hinsicht in den Manuskripten anzugeben. Die Schwie- rigkeit, die für uns zur selbgerachten Wiedergabe der Sonaten